



„Das Recht

ströme wie **Wasser**“ (Amos 5,24)

Musterstunden zur MISEREOR-Fastenaktion 2016

Unterrichtsvorschläge und -ideen für Grundschule,
Sekundarstufe I & II

fastenaktion 2016

MISEREOR
IHR HILFSWERK

Musterstunde: Die Sorge für unser gemeinsames Haus Einführung in die MISEREOR- Fastenaktion 2016

„Das Recht ströme wie Wasser; die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach“ (Amos 5,24) – Amos empört sich über die schreiende Ungerechtigkeit seiner Zeit. Er klagt die an, die von den Hilflösen Pachtgeld annehmen und Getreide mit Steuern belegen (5,11). Die Klage gegen das Unrecht und die Sehnsucht nach Gerechtigkeit entspringen seiner Haltung, der das Leiden der anderen nicht gleichgültig ist. Die Bibel nennt diese Grundhaltung Barmherzigkeit, die nicht im Gegensatz zur Gerechtigkeit steht. Sie ist das „pulsierende Herz des Evangeliums“, wie Papst Franziskus sagt. Er nennt Barmherzigkeit und Gerechtigkeit „zwei Dimensionen einer einzigen Wirklichkeit“.

Die Klage des Propheten ist das diesjährige Leitwort der Fastenaktion 2016, die MISEREOR gemeinsam mit dem Rat der christlichen Kirchen in Brasilien (CONIC) durchführt.

Die brasilianischen MISEREOR-Partner kämpfen für Menschen, deren Rechte bedroht sind: das Centro Gaspar Garcia de Direitos Humanos (Gaspar Garcia Zentrum für Menschenrechte) in São Paulo um das Recht auf Wohnen in der Stadt besonders für die ärmere Bevölkerung und die Landpastoral (CPT) im Bistum Itaituba um das Recht auf Leben und kulturelle Selbstbestimmung für das indigene Volk der Munduruku und für die Menschen, die am und vom Fluss Tapajós leben. Sie sind durch einen geplanten Staudambau bedroht. Neu an dieser Fastenaktion ist, dass sie gemeinsam mit dem CONIC, dem Rat der christlichen Kirchen in Brasilien, durchgeführt wird. In der brasilianischen „Campanha da Fraternidade Ecumênica (CFE, „Kampagne der Geschwisterlichkeit“) geht es um Rechte, konkret um jenes auf Wasser und sanitäre Grundversorgung.

Dem Schwellenland Brasilien wird im Allgemeinen ein großes ökonomisches Potential zugeschrieben. Das liegt unter anderem an der fortgeschrittenen Industrialisierung, politischer Stabilität und an der großen Menge an Rohstoffen, insbesondere gewaltiger Vorkommen an Eisen. Heute ist Brasilien die sechstgrößte Volkswirtschaft der Welt. Trotzdem oder gerade deshalb steht für die Regierung das weitere Wachstum der Volkswirtschaft an erster Stelle. Menschenrechte bleiben dabei oft auf der Strecke. In mancherlei Hinsicht ist dies eine ähnliche Situation wie hier in Deutschland. Deshalb ist es wichtig, gemeinsam mit unseren Partnern in Brasilien das Unrecht zu benennen und zu bekämpfen.

Die vorliegende Unterrichtsstunde soll den Schülerinnen und Schülern der Sek II im Kontext der „Sorge für das gemeinsame Haus“ (Papst Franziskus) unsere gemeinsame Verantwortung für den Kampf gegen das Unrecht weltweit verdeutlichen. Die Jugendlichen lernen MISEREOR, die Fastenaktion 2016 und das Grundanliegen der diesjährigen Partner, die umfassende Durchsetzung von Menschenrechten, kennen. Sie erfahren, dass der Anspruch auf globale Gerechtigkeit auch eine politische Dimension hat, das Anliegen nicht nur finanzieller Unterstützung bedürfen, sondern auch einfordern, Solidarität und Augenhöhe mit den betroffenen Menschen zu zeigen. Nur gemeinsam können wir die ungerechten Verhältnisse weltweit bekämpfen. Denn Menschenrechte sind kein Thema eines innerstaatlichen Kontextes. Der nationalstaatliche Handlungsraum im Kampf um soziale, politische und kulturelle Gerechtigkeit muss hier über alle Grenzen hinweg überschritten werden.

Stundenentwurf erstellt von:

Michaela Weitzenberg, © MISEREOR 2015

Möglicher Unterrichtsverlauf

Benötigte Materialien:

- OHP und Folie von Fastenaktion, evtl. DVD und Computer
- **MII auf Folie** und als **AB** im Klassensatz auf **A4 (evtl. auch A3) hochkopiert**
- MIII als Klassensatz (nach Gruppen 1-5 entsprechend)

Unterrichtsphase / Zeit	Unterrichtsinhalt/-geschehen	Methode/ Sozialform	Medien
Einstieg Ca. 5 Min.	L. legt Plakat der Fastenaktion 2016 auf (Folie) L. gibt eine Kurzinformation über MISEREOR und die Fastenaktion Das Plakat wird genauer unter die Lupe genommen, z.B.: <ul style="list-style-type: none"> • Welche Informationen kann ich dem Plakat entnehmen? • Welche Fragen habe ich zu den einzelnen Stichworten? • Um was für ein Motiv handelt es sich? • Welche Bedeutung hat das Amos-Zitat und in welchem Zusammenhang steht es? • Genauer Inhalt der Fastenaktion 2016 <p>Im Anschluss folgt eine Einführung in die Fastenaktion. Dazu gibt es zwei Varianten zur Wahl.</p>	UG	OHP M I
Variante 1 Ca. 5 min	Film über Fastenaktion unter www.fastenaktion.de SuS schreiben die wichtigsten Fakten mit		Film
Variante 2 Ca. 10 – 12 min	SuS lesen die Basistexte MI abschnittsweise; gemeinsames Ausfüllen des Schemas MII (alle Stellen, die mit „?“ markiert sind) → Basis: Wie arbeitet MISEREOR? → Basis: Fastenaktion 2016: Um was geht es grundsätzlich	EA Plenum	OHP Folie MII, AB MII groß
Erarbeitung und Sicherung Ca. 15 Min	L. teilt Klasse in 5 Gruppen ein. Jede Gruppe bearbeitet einen Teil vom MIII; der Einleitungstext ist immer identisch. Arbeitsauftrag: Stichwortartig die wichtigsten Details aus dem Text herausschreiben und im Anschluss an die GA vortragen.	GA	M III
Reflexion und Sicherung Ca. 10 - 15 Min.	Die Jugendlichen präsentieren gruppenweise ihre Ergebnisse. Die Sicherung erfolgt auf dem Schema MII stichwortartig an entsprechender Stelle durch die einzelnen SuS. Ideen zur Weiterarbeit: Anhand der Kästen unter den Gruppenarbeiten die Situation beschreiben und diskutieren.	UG	OHP Folie M II, MIII

Materialien

Folie



Das Plakat zur Fastenaktion ist in diesem Jahr ein Foto des weltberühmten Fotografen Sebastião Salgado. Es zeigt den Rio Jurura, einen der längsten Nebenflüsse des Amazonas.

Material M I :

MISEREOR kompakt: Das Werk und sein Auftrag

MISEREOR ist das katholische Hilfswerk für Entwicklungszusammenarbeit. Gemeinsam mit einheimischen Partnern unterstützt MISEREOR Menschen jeden Glaubens und jeder Kultur.

MISEREOR fördert Eigeninitiative

MISEREOR-Projekte fördern die Hilfe zur Selbsthilfe, so dass die Menschen nicht dauerhaft von Unterstützung abhängig sind. Daher berät und fördert MISEREOR Kleinbauern, setzt sich für Menschenrechte ein, bildet Jugendliche in zukunftsfähigen Berufen aus und unterstützt Kleingewerbe mit Mikro-Krediten. Seit 1958 hat MISEREOR über 103.000 Entwicklungsprojekte in Afrika, Asien, Lateinamerika und Ozeanien mit über 6,4 Milliarden Euro gefördert.

MISEREOR baut auf Partnerschaft

Bei der Projektarbeit baut MISEREOR ganz auf seine lokalen Partner. Diese Organisationen, Gemeinden oder Selbsthilfegruppen kennen die Lage vor Ort am besten und genießen das Vertrauen der Betroffenen. Gemeinsam mit ihnen gestalten sie die Entwicklung vor Ort und werden dabei von MISEREOR beraten und finanziell unterstützt. So ist sichergestellt, dass die Projekte an die Bedürfnisse und Lebensweisen der Menschen angepasst sind.

MISEREOR redet den Mächtigen ins Gewissen

MISEREOR bekämpft nicht nur Armut, Hunger und Unrecht, sondern auch ihre Ursachen. Als politische Lobby der Benachteiligten hinterfragt MISEREOR das global vorherrschende Wirtschaftsmodell im Hinblick auf Armut und Menschenrechte, pocht auf entschiedenere Schritte gegen den Klimawandel und prangert ungerechte Gesellschaftsstrukturen in den Ländern des Südens an.

MISEREOR lebt vom Engagement vieler Menschen

MISEREOR steht für gelebte Solidarität mit den in Armut Lebenden: Engagierte Einzelpersonen und Gruppen, Pfarrgemeinden und Institutionen organisieren Solidaritätsläufe, Fastenessen und Wallfahrten, unterstützen Kleinbauern durch den Kauf fair gehandelter Produkte und fördern Entwicklungsprojekte mit Spenden, Schenkungen oder Erbschaften.

Die MISEREOR-Fastenaktion: „Das Recht ströme wie Wasser“

Unter diesem **Leitwort** steht die Fastenaktion 2016 **mit Brasilien als Partnerland**. Beispielhaft für den Kampf um Recht und Gerechtigkeit in Brasilien stehen dabei zwei Misereor Partnerorganisationen, die in sehr unterschiedlichen Kontexten angesiedelt sind.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des „**Centro Gaspar Garcia de Direitos Humanos**“ (**Gaspar Garcia Zentrum für Menschenrechte (CGG)**) arbeiten in der Megacity **São Paulo**. Sie kämpfen an der Seite von Menschen ohne Rechte vor allem für das **Recht auf Wohnen**, das in São Paulo besonders für arme Bevölkerungsschichten bedroht ist.

Am Rio Tapajós, einem der südlichen Zuflüsse des Amazonas kämpft **die CPT, die Landpastoral des Bistums Itaituba** an der Seite des indigenen Volkes der Munduruku und der dortigen Menschen. Sie leben gleichermaßen an und von diesem Fluss. Hier soll ein riesiger **Staudamm** gebaut werden. Ihr

Land und ihre Dörfer würden in den Fluten des Stausees untergehen. **Es geht um das Recht auf Wohnen und auf kulturelle Selbstbestimmung.**

Neu an dieser Fastenaktion ist, dass sie gemeinsam mit dem **CONIC, dem Rat der christlichen Kirchen in Brasilien**, durchgeführt wird. In der brasilianischen „Campanha da Fraternidade Ecumênica (CFE, „Kampagne der Geschwisterlichkeit“) geht es um Rechte, konkret um das Recht auf Wasser und sanitäre Grundversorgung.

Die „Sorge um das gemeinsame Haus“ (Papst Franziskus) bleibt unsere gemeinsame Verantwortung. Im Jahr der Barmherzigkeit will die gemeinsame Fastenaktion zum Nachdenken, zur Umkehr und zum Spenden ermutigen.

Rahmen der Fastenaktion 2016: „Gemeinsames Haus – Unsere Verantwortung“

Auf dieses Thema der gemeinsamen Fastenaktion konnten sich die beiden Partner, der Brasilianische Rat der christlichen Kirchen CONIC und das Bischöfliche Hilfswerk MISEREOR, schnell einigen. Es bildet den **Rahmen** unseres gemeinsamen Weges durch die Fastenzeit. In Brasilien wie in Deutschland verfügen beide Organisationen über eine mehr als 50 jährige Erfahrung mit der Gestaltung der Fastenzeit. Die „Sorge um das gemeinsame Haus“ wie der Untertitel der öko-sozialen Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus heißt, treibt uns, die großen Zukunftsfragen gemeinsam zu stellen und an ihrer Beantwortung in ökumenischem Geist mitzuarbeiten. Die Vereinten Nationen haben diese Erwartung an die Religionen herangetragen. Im Jahr 2015 sind Beiträge der christlichen Kirchen in die Formulierung der Nachhaltigkeitsziele (SDGs, Sustainable Development Goals) und in die Klimaziele eingegangen. Die Fastenzeit 2016 ist eine gute Gelegenheit, Bewusstsein zu schaffen für diese Aufgabe, Forderungen an die Politik zu stellen, neue Verhaltensweisen einzuüben und durch Spenden die zu unterstützen, deren Lebensrechte bedroht werden.

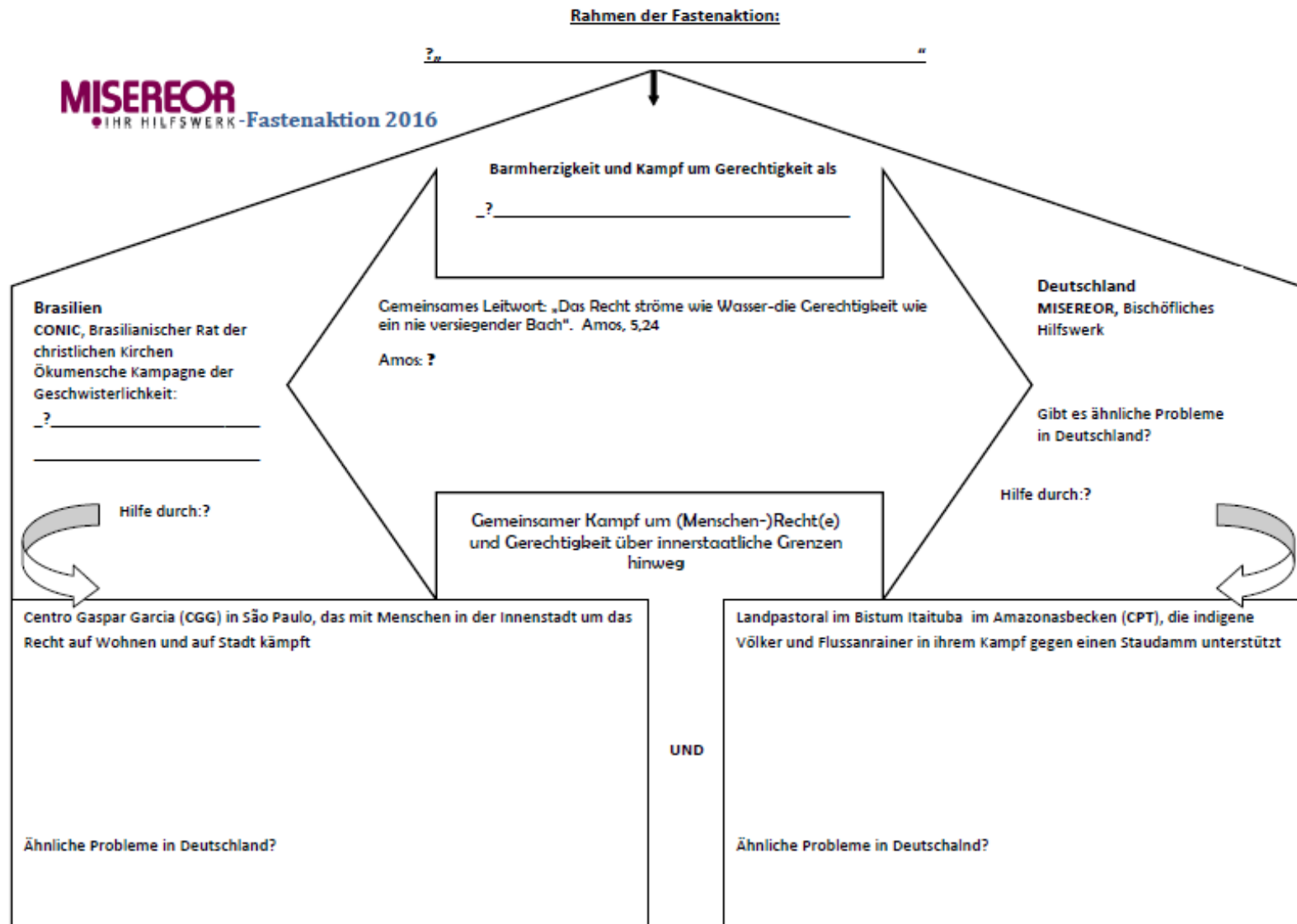
Brücke der Fastenaktion 2016: „Das Recht ströme wie Wasser“

- „die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach“ (Amos 5,24). Dieses gemeinsame Leitwort ist die **Brücke** zu unseren Partnern; zum Menschenrechtszentrum Centro Gaspar Garcia (CGG) in São Paulo, das mit Menschen in der Innenstadt um das Recht auf Wohnen und auf Stadt kämpft; zur Landpastoral CPT im Bistum Itaituba im Amazonasbecken, die indigene Völker und Flussanrainer in ihrem Kampf gegen einen Staudamm unterstützt; und nicht zuletzt zum CONIC, der in der diesjährigen Ökumenischen Fastenaktion („Campanha da Fraternidade Ecumênica“) das „Recht auf Wasser und sanitäre Grundversorgung“ in den Mittelpunkt gestellt hat. Immer geht es um (Menschen-)Rechte und um Gerechtigkeit. Die Zusammenarbeit mit einem Schwellenland wie Brasilien muss auf die Befähigung von Menschen abzielen, ihre Rechte einzufordern und durchzusetzen.

Triebfeder der Fastenaktion 2016: „Die Barmherzigkeit ist das pulsierende Herz des Evangeliums“

Dieses schöne Zitat aus dem Schreiben von Papst Franziskus „Misericordiae Vultus“, mit dem er zum „**Jahr der Barmherzigkeit**“ einlädt, benennt die **Triebfeder** unseres Engagements für das gemeinsame Haus. Zur **Gerechtigkeit kommt die Barmherzigkeit**, die „nicht zwei gegensätzliche Aspekte, sondern zwei Dimensionen einer einzigen Wirklichkeit sind“ (MV 20). Die Ungerechtigkeit und das Leiden der Menschen sind Gott nicht gleichgültig. „Barmherzigkeit ist in der Heiligen Schrift das Schlüsselwort, um Gottes Handeln uns gegenüber zu beschreiben“ (MV 9). Diese barmherzige Grundhaltung Gottes kann zu unserer Grundhaltung werden: „Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist“. (Lk 6,23)

Material M II



MIII :

Gruppe 1: Das Recht auf Wohnen und Wasser in São Paulo

Bedrohte und verletzte Rechte - der Kampf um Menschenrechte im Schwellenland Brasilien

Während **der private Konsum** in den in letzten Jahren **in Brasilien für breitere Schichten spürbar angestiegen ist**, blieb die Verwirklichung von Bürgerrechten auf der Strecke. „Sie haben uns zu Konsumenten gemacht, nicht zu Bürgern“, sagt Romi Bencke, die Generalsekretärin des CONIC. Gemeint sind vor allem die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte, die von der UNO im Internationalen Pakt 1966 verabschiedet und 1976 völkerrechtlich in Kraft getreten sind. Brasilien und Deutschland haben diesen Pakt ratifiziert und sind daran gebunden.

In diesem Teil soll beispielhaft an der Arbeit unserer MISEREOR Partner die Bedrohung und Verletzung von Menschenrechten in Brasilien beschrieben werden.

Das Recht auf Wohnen und das Recht auf Wasser in São Paulo und das Menschenrechtszentrum Gaspar Garcia

„Das Centro Gaspar Garcia de Direitos Humanos (Gaspar Garcia Zentrum für Menschenrechte (CGG)) ist ein Zentrum für Rechte von Menschen *ohne Rechte*,“ sagt René Ivo Gonçalves, einer der Geschäftsführer und Mitbegründer dieses Zentrums. Wir sind für Menschen da, die auf Pappkartons vor den schmiedeeisernen Türen jener Privatbanken schlafen, auf deren Dächern Multimillionäre in Hubschraubern landen. In der **Megalopolis prallen die Extreme besonders krass aufeinander**. Das Mahnmal der Armut im Herzen des südamerikanischen Finanzzentrums ist vielen Mächtigen ein Dorn im Auge. Schon während der Zeit der Diktatur wurden die Armen in die Elendsviertel der Peripherie vertrieben. **Heute sind es die hohen Miet- und Immobilienpreise, die eine Bleibe in Zentrumsnähe unerschwinglich machen**. Allein die Stadt wuchs von 700 Quadratkilometern und fünf Millionen Einwohnern im Jahr 1965 auf 20 Millionen und 1.500 km² heute und kann in der Breite nicht mehr weiter wachsen. Mit einer Bevölkerungsdichte von durchschnittlich 7.300 Einwohnern pro km² ist es das größte und dicht besiedelteste städtische Ballungsgebiet Südamerikas (zum Vergleich: München 4.531 Einwohner pro km²). Das Wachstum geschah weitgehend ohne städtische Planung, und auch die öffentliche Infrastruktur konnte damit nicht Schritt halten. Besonders an der Peripherie sind Unterkünfte und Infrastruktur prekär, Transportkosten und Gewaltkriminalität hoch. **Trotz Wirtschaftswachstum verdoppelte sich die Zahl der Obdachlosen in den vergangenen zehn Jahren auf rund 15.000. Weitere zwei Millionen leben in prekären Hütten, meist an Flussufern oder Abhängen oder in besetzten, oft abbruchreifen Hochhäusern (sogenannten cortiços).**

Nach der Überwindung der Militärdiktatur im Jahr 1988 gründeten engagierte Christinnen und Christen das **Menschenrechtszentrum Gaspar Garcia** - benannt nach einem im Bürgerkrieg in Nicaragua ermordeten Priester. Die erste Zielgruppe waren die Allerärmsten des südamerikanischen Landes: Obdachlose, Bettler, Müllsammler. Später kamen Hausbesetzer, Indigene, Straßenhändler und Bewohner der Armenviertel hinzu. Die soziale Arbeit begann mit einer Anlaufstelle im Stadtzentrum, in der es Duschen und ein warmes Essen gab. Dorthin konnten sich die "Straßenbewohner", wie sie in Brasilien heißen, auch Post schicken lassen. So entstanden langsam das Gefühl von Heimat und ein Vertrauensverhältnis zu den Sozialarbeitern. "Uns ging es von Anfang an aber nicht nur um soziale Assistenz, sondern darum, den Menschen ihre Rechte bewusst zu machen", sagt Generalsekretär René Ivo Gonçalves, eines der Gründungsmitglieder. **Armut hat immer auch eine politische Dimension**, ist eine der Leitideen des Zentrums, das auf der Pädagogik von Paulo Freire fußt. **Deshalb wurden die Betroffenen angehalten, Gruppen zu bilden und sich zu organisieren, um ihren Forderungen**

gen Gewicht zu verleihen. "Der Einzelne ist verwundbar, die Gruppe ist stark", sagt Gonçalves. Diese Philosophie wendet das Menschenrechtszentrum auch in der Außenwirkung an. **Dutzende von Basisorganisationen in São Paulo bilden ein dichtes Netzwerk, das sich gegenseitig unterstützt und sowohl bei der Stadtverwaltung als auch auf bundes- und zentralstaatlicher Ebene politische Lobby betreibt.**

Marginalisierung und Menschenrechtsverletzungen haben viele Gesichter. Sie reichen von gewalttätigen Polizeirazzien gegen Straßenhändler über interfamiliäre Gewalt, Rassismus bis hin zu Vertreibungen oder dem **Nichtvorhandensein von staatlicher Infrastruktur wie Trink- und Abwasseranschlüssen, würdigem Wohnraum, Müllabfuhr** oder Anschluss ans öffentliche Verkehrsnetz. **Das Zentrum hilft den Betroffenen, ihren Anliegen Gehör zu verschaffen und bietet ihnen Rechtsberatung.** Das Spektrum reicht von psychosozialer Betreuung über Hilfe bei Rentenansprüchen, Teilnahme an Sozial- und Wohnungsbauprogrammen bis zur Unterstützung bei der Arbeitsplatzsuche oder bei der Vermarktung von Kunsthandwerk. In Zusammenarbeit mit weiteren Menschenrechtszentren entstand eine Broschüre mit einer Anleitung, wie man sich gegen gewalttätige Polizisten wehren kann. "Sie zirkulierte in ganz Brasilien, und sogar die Regierung hat uns später um die Lizenzrechte gebeten", erinnert sich Gonçalves. Heute gibt es ähnliche Faltblätter für Frauen, Straßenhändler oder indigene Bevölkerung. Das Zentrum wählt beispielhafte Konflikte aus, erhebt Anklage und schafft so juristische Präzedenzfälle, etwa für sozialverträgliches Vorgehen der Behörden bei Räumungen oder bei Umsiedelungen. Von solchen Gesetzen und Grundsatzurteilen profitieren Zehntausende. In den letzten sechs Jahren wurden fast 14.000 Fälle juristisch betreut, und mehr als 5.000 Hausbesetzer-Familien rechtlich beraten; für 100 Obdachlose konnte eine Rente und für 20 Familien eine zentral gelegene Wohnung erstritten werden. Weitere 3.000 Betroffene wurden in Sozialwohnungsprogramme eingegliedert.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des CGG erleben die „Peripherie im Zentrum“, wie sie selbst sagen, als die gesellschaftlichen Ränder in der Mitte der Stadt und sie kämpfen mit den Favela- und Cortiço-Bewohnern, mit Müllsammlern und Obdachlosen und vielen anderen um ihr Recht auf Wohnen, ihr Recht auf Wasser, letztlich auch um ihr Recht auf Stadt. Das ist ein ungleicher Kampf, der viele Rückschläge und Niederlagen kennt. Deshalb ist es Benedito ‚Dito‘ Barbosa, dem „Rechtsanwalt des Volkes“, wie er sich selbst nennt, so wichtig „die Flamme der Hoffnung in den Menschen am Brennen zu halten“ und den „glimmenden Docht nicht auszulöschen“, wie Luiz Kohara hinzufügt. Letzterer ist der zweite Geschäftsführer des Zentrums und schlägt hier einen prophetischen Ton an, der durch die Arbeit des CGG zu hören ist.

UND WIR?

Bezahlbarer Wohnraum wird auch in deutschen Ballungsgebieten knapp. Luxuswohnungen sind leicht verkäuflich. Das Recht auf Stadt ist gefährdet: das Recht auf Wohnen, auf frei zugängliche Plätze, auf werbefreie Zonen: Wie verhalten wir uns?

Gruppe 2: Das Recht auf wirtschaftliche, soziale und kulturelle Selbstbestimmung

Bedrohte und verletzte Rechte - der Kampf um Menschenrechte im Schwellenland Brasilien

Während **der private Konsum** in den in letzten Jahren **in Brasilien für breitere Schichten spürbar angestiegen ist**, blieb die Verwirklichung von Bürgerrechten auf der Strecke. „Sie haben uns zu Konsumenten gemacht, nicht zu Bürgern“, sagt Romi Bencke, die Generalsekretärin des CONIC. Gemeint sind vor allem die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte, die von der UNO im Internationalen Pakt 1966 verabschiedet und 1976 völkerrechtlich in Kraft getreten sind. Brasilien und Deutschland haben diesen Pakt ratifiziert und sind daran gebunden.

In diesem Teil soll beispielhaft an der Arbeit unserer MISEREOR Partner die Bedrohung und Verletzung von Menschenrechten in Brasilien beschrieben werden.

Das Recht auf wirtschaftliche, soziale und kulturelle Selbstbestimmung: Ein Staudamm am Tapajós und die Arbeit der Landpastoral CPT in Itaituba, Pará

Wir sind viele tausend Kilometer weiter nördlich im selben Land und doch in einer anderen Welt. Auf den ersten Blick haben São Paulo und der Fluss Tapajós nicht viel miteinander zu tun. Aber auch hier geht es um den **Kampf um fundamentale Menschenrechte: die der Menschen, die seit Generationen an diesem Fluss leben und die man hier die „ribeirinhos“ nennt und die des indigenen Volkes der Munduruku, deren traditioneller Lebensraum und Kultur bedroht sind.**

„Hier gab es mehrere Booms, zuerst der Kautschuk, dann das Gold, danach die Edelhölzer und heute die Staudämme“, resümiert Padre João Carlos Portes von der Landpastoral CPT (Comissão Pastoral da Terra) in einem Satz die Geschichte Amazoniens. Es ist eine Geschichte der Ausbeutung der Ressourcen, die im 19. Jahrhundert begann. Damals wie heute kam man im Urwald rasch zu Geld. Und gerade hier am Tapajós gab es in den 1980er Jahren einen regelrechten Goldboom.

Vorher kamen andere mit Kautschuk und nachher mit Edelhölzern zu Reichtum. Dauerhaft leben wollten die Neureichen jedoch nicht in der feuchtheißen Amazonasregion. Sie investierten ihren Gewinn lieber in Immobilien in São Paulo und auf Bankkonten in Finanzparadiesen. **Zurück blieben die „ribeirinhos“, die Flussanrainer, einfache Bauern- und Fischerfamilien und Gelegenheitsarbeiter, die sich mit der üppigen Natur und der fehlenden Infrastruktur arrangierten. Ihr Leben folgt einem deutlich anderen Rhythmus als dem in São Paulo oder in Berlin.**

Der Alltag spielt sich ab zwischen Fischen und Feldarbeit, Goldsuche, Zierfische fangen oder Palmenherzen aus dem Wald holen. Immer ist Zeit für einen Schwatz oder einen Sprung in den kühlenden Fluss, der den meisten gleichzeitig als Badezimmer, Waschsalon und zum Geschirrspülen dient. Allabendlich findet ein Fußballspiel auf der Wiese vor der Kirche statt, und die Kinder klettern in ihrer Freizeit auf Bäume, tollen im Fluss, schnitzen Holzkreisel oder spielen zwischen den Häusern Verstecken. Sie sind schon die vierte Generation in Pimental. **Jetzt bedroht sie der Staudamm.** Und nicht nur sie. Auch das Volk der Munduruku, das in dieser Gegend seit Generationen lebt, wird nicht bleiben können, wenn der geplante Stausee ihr Land überflutet.

„80% der Siedlerfamilien hier haben keine Landtitel und kaum Schulbildung. Das macht sie zu einfachen Opfern der Landspekulanten“, sagt Padre João Carlos, Pfarrer der Gemeinde Trinta und Begründer der lokalen CPT. Mit einem Team von nur drei Mitarbeitern betreut der Pfarrer das Gebiet der Prälatur Itaituba von 177.000 km² (= die Hälfte der Fläche der Bundesrepublik) mit rund 250.000

Einwohnern. Pimental gehört dazu, mit seinen 850 Einwohnern, **die nun alle für einen Staudamm umgesiedelt werden sollen**. Das Projekt São Luiz do Tapajós soll demnächst ausgeschrieben werden. Einmal fertiggestellt wird die Staumauer 53 m hoch und 7.608 m lang sein. 123 km lang wird der Stausee aufgestaut werden und 729 km² mit Wasser bedecken. 8.040 MW Strom wird die riesige Anlage erzeugen. Es ist Teil eines Megaprojekts zur Erschließung des Regenwalds im Rahmen des regierungsamtlichen Programmes PAC (Programa de Aceleração do Crescimento) **zur Beschleunigung des Wachstums in Brasilien**. Weitere Staudämme und dutzende von Häfen gehören ebenso dazu wie eine - dank Schleusen - ganzjährig befahrbare Wasserstraße vom 1.500km entfernten Bundesstaat Mato Grosso bis nach Santarém und weiter zur Atlantikmündung des Amazonas, um so vor allem Soja exportieren zu können. Ein Konsortium, an dem auch europäische Firmen wie die französische Elektrizitätsgesellschaft EDF und die spanische Endesa beteiligt sind, hat bereits erste Studien angefertigt und steht in den Startlöchern. **Es geht um Milliarden und um Brasiliens Rolle als künftige Weltmacht**. Ein paar „ribeirinhos“ und ein paar kleine Dörfer der Munduruku sollten dem Kalkül zufolge ebenso wenig ins Gewicht fallen wie **die unvermeidlichen Umweltschäden**.

In der aktuellen Auseinandersetzung geht es um die Zukunft der Menschen, die hier leben. Ein großer Teil der Bevölkerung hat sich für den Widerstand entschieden: **Die Munduruku kämpfen um die Registrierung ihres Landes, was nach brasilianischer Verfassung den Staudambau verhindern würde**. Viele Bewohnerinnen und Bewohner von Pimental gehen mit Hilfe der CPT (Landpastoral) **juristisch gegen den Staudamm vor**. Eine neue, öffentliche Beratung haben sie gerade erstritten. Hinzu kommen Proteste in den großen Städten der Region, Itaituba und Santarém, um auf die Situation aufmerksam zu machen.

Dahinter steht aber letztlich die **Auseinandersetzung um das Entwicklungsmodell für Amazonien**: Soll es über die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen um die Integration in den Weltmarkt gehen, um die Energieproduktion für die Industriezentren und den schnellen Transport landwirtschaftlicher Produkte wie Soja in die Häfen der Welt? Oder geht es um eine Entwicklung, die sich an den Bedürfnissen und der Kultur der hier lebenden Menschen orientiert?

Es ist ein ungleicher Kampf wie der von David gegen Goliath. Nicht alle schließen sich ihm an. In der pfingstkirchlichen Gemeinde am Ort kann man hören: „Wenn Gott den Staudamm will, dann kommt er“. Manche setzen auf die Versprechen von Entschädigung und Neuansiedlung. Als deutscher Besucher ist man versucht, vorschnell nach einer pragmatischen und sozialverträglichen Lösung zu suchen. **Der MISEREOR Partner CPT (Landpastoral) setzt auf die Verteidigung der Würde dieser Menschen, auf ihr Recht auf Widerstand und auf die Stärkung der Hoffnung**. „Hoffnung gibt es, solange es Leben gibt“, sagt Osileia, eine Bewohnerin von Pimental.

UND WIR?

Wie profitieren wir von Rohstoffen aus der Amazonasregion und von billigen Agrarimporten, die dort verschifft werden?

Welche Vorstellungen haben wir von einem Entwicklungsmodell für Deutschland, für Brasilien, für die Welt?

Zur langfristigen Perspektive, Diskussionsbeiträge von MISEREOR:

http://www.misereor.de/fileadmin/redaktion/Dossier_Welt_Sichten_Weltgemeinwohl_12_2013.pdf

Gemeinsam mit der Hochschule für Philosophie in München:

<https://www.hfph.de/forschung/institute/gesellschaftspolitik/publikationen/weltgemeinwohl-zusammenfassung/view>

Misereorbroschüre: „Global, aber gerecht?“, München 2010

Gruppe 3: Das Recht auf Wasser und sanitäre Grundversorgung

Bedrohte und verletzte Rechte- der Kampf um Menschenrechte im Schwellenland Brasilien

Während **der private Konsum** in den in letzten Jahren **in Brasilien für breitere Schichten spürbar angestiegen ist**, blieb die Verwirklichung von Bürgerrechten auf der Strecke. „Sie haben uns zu Konsumenten gemacht, nicht zu Bürgern“, sagt Romi Bencke, die Generalsekretärin des CONIC. Gemeint sind vor allem die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte, die von der UNO im Internationalen Pakt 1966 verabschiedet und 1976 völkerrechtlich in Kraft getreten sind. Brasilien und Deutschland haben diesen Pakt ratifiziert und sind daran gebunden.

In diesem Teil soll beispielhaft an der Arbeit unserer MISEREOR Partner die Bedrohung und Verletzung von Menschenrechten in Brasilien beschrieben werden.

Das Recht auf Wasser und sanitäre Grundversorgung – die „ökumenische Kampagne der Geschwisterlichkeit“ des Rates der brasilianischen Kirchen (CONIC – Conselho Nacional das Igrejas Cristãs)

Brasilien ist eines der wasserreichsten Länder der Welt. Es verfügt über mehr als 10 % der Süßwasservorräte der Welt. **Probleme mit Wasser sollte es eigentlich nicht geben.** Der tägliche Durchschnittsverbrauch pro Einwohnerin und Einwohner beträgt 166,3 Liter. Etwa 120 Liter täglich hält die UNO für notwendig. **Die Erfahrungen mit dem Ausbleiben des Wassers, die es bisher nur in der Trockensavanne des brasilianischen Nordostens gegeben hatte, waren in São Paulo und Rio de Janeiro deshalb auch ein Schock.** Wissenschaftler hatten auf diese Möglichkeit schon seit 15 Jahren hingewiesen. Dass es eintreten könnte, hatte bisher niemand geglaubt.

Dabei ist der größte Wasserverbraucher die (industrialisierte) Landwirtschaft mit 72 % des Volumens. Die Industrie verbraucht noch 22% und die privaten Haushalte schlagen mit 6 % zu Buche.

Im Jahr 2013 waren 85 % der Haushalte in Brasilien an die Trinkwasserversorgung angeschlossen. Grundsätzlich gilt, dass in Brasilien große Unterschiede festzustellen sind. Der Amazonasregenwald im Norden, der trockene Nordosten, der agroindustriell genutzte Westen, der industriell geprägte Südosten und der Süden. Diese Regionen unterscheiden sich in der Frage der Wasserversorgung zum Teil erheblich. Das gilt noch mehr für die Abwasserentsorgung, die eines der größten Infrastrukturprobleme Brasiliens darstellt. **Brasilien ist auf der Basis des Bruttoinlandsproduktes die siebtgrößte Wirtschaftsmacht der Welt. Auf dem Feld der Abwasserentsorgung nimmt es unter den 200 Ländern der Welt lediglich Position 112 ein.** In den neunziger Jahren unterlag Brasilien aufgrund seiner hohen Verschuldung strengen Sparprogrammen der internationalen Geldgeber. **Öffentliche Investitionen in sanitäre Grundversorgung sind mit den auferlegten Sparprogrammen gestrichen worden.** Die strukturellen Folgen sind heute zu sehen. 37 % des Wassers versickert aufgrund schadhafter Leitungen. Manche Statistiken nennen **bis zu 60 % an Trinkwasserverlust**, womit Brasilien in der Spitzengruppe der Wasserverschwendungsländer wäre. **Nur etwa die Hälfte der Wohnungen der brasilianischen Bevölkerung ist an Abwasserkanäle angeschlossen und nur 39 % des Abwassers wird geklärt.** Das kann man besonders in den großen Städten sehen und vor allem in den warmen Monaten auch riechen. Der Fluss Tieté in São Paulo ist dafür ein besonders trauriges Beispiel. [...]

Verantwortlich für die Wasserversorgung in São Paulo ist die Sabesp (brasilianischer Wasserversorger mit Sitz in São Paulo), die zur Hälfte in öffentlicher Hand ist. Der Rest wird in Aktien an den Börsen in São Paulo und New York gehandelt. „Das kurzfristige Gewinnstreben der Aktionäre hat einen unverantwortlichen Umgang mit dem Wasser befeuert“, kritisiert Edson da Silva von der nationalen Front für die Umweltsanierung: „Sogar im Krisenjahr 2014, als das Wasser schon rationiert wurde,

zahlte die Sabesp ihren Aktionären noch 75 Millionen Euro Dividende.“ Der sinkende Verbrauch wurde mit entsprechenden Preiserhöhungen wettgemacht. „Die Aktionäre verlieren dabei nie“, sagt da Silva. Der Staat, der die Wasserpolitik weitgehend den Marktkräften überlassen hatte, reagierte viel zu spät. Obwohl das Wasserreservoir Cantareira, das die Millionenmetropole versorgt, schon 2010 seine beim Bau vor 30 Jahren errechnete Kapazitätsgrenze erreichte, geschah nichts, um das Defizit auszugleichen. Im Gegenteil: durch Korruption befeuerte, unkontrollierte Abholzung und Überweidung ließen im Umfeld der Cantareira darüber hinaus Quellen versiegen.

Die Politiker und die Sabesp-Manager schlugen Warnungen von Wissenschaft und engagierten Menschen im Umweltschutz in den Wind. Für Basisorganisationen ist die derzeitige Trink- und Abwasserpolitik daher alles andere als nachhaltig und völlig inakzeptabel. Sie setzen sich für das **Recht auf Wasser und sanitäre Grundversorgung ein, das 2010 von der UNO noch einmal ausdrücklich als Menschenrecht bestätigt wurde**. Ebenso drängt der CONIC auf die Umsetzung der brasilianischen Gesetzgebung, die auf dem Papier Wasserver- und Abwasserentsorgung für alle gewährleistet.

Im Jahr 2018 soll auf dem Internationalen Wasserforum ein Gegengewicht zum Privatisierungstrend bei der Wasserversorgung geschaffen werden „**Wasser ist ein Menschenrecht, keine Handelsware**“. wird dann wieder das Motto sein.

Es geht also um Rechte von Menschen, um Menschenrechte, insbesondere um die, **die im Pakt für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte festgehalten sind**. Sie gilt es immer wieder zu erinnern, zu verteidigen, neu zu erstreiten und zukunftsfest zu machen; das alles in einer globalen, gerechten und nachhaltigen Perspektive, die wir Weltgemeinwohl nennen.

UND WIR?

Die Wasserfrage stellt sich in Deutschland anders: Es geht hier weniger um die tägliche Verbrauchsmenge. Kritisch ist weiter die Verschmutzung des Oberflächen- und Grundwassers, wie auch die immer wieder gestarteten Versuche der Privatisierung von kommunalen Wasserwerken. Hinzu kommt das sogenannte „virtuelle Wasser“, das in den Produkten des täglichen Verbrauchs steckt, weil es für deren Produktion und Entsorgung eingesetzt wird.

S. zur Wasserfrage weltweit: Brot für die Welt, Die Welt im Wasserstress, WasserReport, Analyse 49, Berlin März 2015, www.brot-fuer-die-welt.de/themen/...auf.../die-welt-im-wasserstress.html und den Weltwasserbericht der UNO:

<https://www.unesco.de/wissenschaft/2015/weltwasserbericht-2015.html>

Zum Thema „Virtuelles Wasser“ s. www.virtuelles-wasser.de

Gruppe 4: „Das Recht ströme wie Wasser“ (Amos 5,24)

Bedrohte und verletzte Rechte- der Kampf um Menschenrechte im Schwellenland Brasilien

Während **der private Konsum** in den in letzten Jahren **in Brasilien für breitere Schichten spürbar angestiegen ist**, blieb die Verwirklichung von Bürgerrechten auf der Strecke. „Sie haben uns zu Konsumenten gemacht, nicht zu Bürgern“, sagt Romi Bencke, die Generalsekretärin des CONIC. Gemeint sind vor allem die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte, die von der UNO im Internationalen Pakt 1966 verabschiedet und 1976 völkerrechtlich in Kraft getreten sind. Brasilien und Deutschland haben diesen Pakt ratifiziert und sind daran gebunden.

In diesem Teil soll beispielhaft an der Arbeit unserer MISEREOR Partner die Bedrohung und Verletzung von Menschenrechten in Brasilien beschrieben werden.

„Das Recht ströme wie Wasser, die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach“

Mit diesen Worten könnten sie alle reagieren, deren Lebenssituation in der MISEREOR Fastenaktion beschrieben wird: Die Bewohnerinnen und Bewohner der Armenviertel in São Paulo, das indigene Volk der Munduruku, die Flussanrainer am Tapajós (der bedroht ist), die Brasilianerinnen und Brasilianer, denen ohne sanitäre Grundversorgung fundamentale Menschenrechte vorenthalten werden.

Die Worte stammen von **Amos**, dem Propheten aus dem **8. Jhd. vor Christus unter der Herrschaft von Jerobeam II.** (782-753 v. Chr.). Das war eine Zeit großer wirtschaftlicher Entwicklung für den König, den Adel und die Großgrundbesitzer. In Israel und Juda machten die Händler Geschäfte mit ausländischen Mächten. Die offizielle Religion mit ihrem Zentrum im Jahwekult in den Tempeln von Bethel und Jerusalem hat diese Geschäftspolitik unterstützt. Aber, wie bei jeder Expansionspolitik, die von der Konzentration des Reichtums geprägt wird, entstanden soziale **Ungleichheiten und der Niedergang der natürlichen Umwelt**. Die Häuser der bäuerlichen Familien wurden durch die Zentralregierung enteignet. Durch Steuern und Zehnten wurde ihnen der Lebensunterhalt entzogen.

Diese Misstände seiner Zeit klagt Amos klar und deutlich an: „*Weh denen, die das Recht in bitteren Wermut verwandeln /und die Gerechtigkeit zu Boden schlagen.*“ (Amos 5,7) „*Weil ihr von den Hilfloren Pachtgeld annehmt /und ihr Getreide mit Steuern belegt, darum baut ihr Häuser aus behauenen Steinen - / und wohnt nicht darin, legt ihr euch prächtige Weinberge an - / und werdet den Wein nicht trinken. Denn ich kenne eure vielen Vergehen /und eure zahlreichen Sünden. Ihr bringt den Unschuldigen in Not, / ihr lasst euch bestechen / und weist den Armen ab bei Gericht.*“ (Amos 5, 11-12)

Das alles will Amos nicht, im Namen Jahwes: „**sondern das Recht ströme wie Wasser, die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach**“ (Amos 5,24). Der Gott Israels ereifert sich für die Gerechtigkeit und erwartet von seinem Volk, dass es dieser im Leben und in den Lebensregeln und Gesetzen Geltung verschafft. Dazu bedarf es der Einübung, zu der sich besonders die Praxis des Fastens und in dieser Tradition die jährliche Fastenzeit eignen. So argumentiert der Prophet Jesaja:

„Ist das ein Fasten, wie ich es liebe, ein Tag, an dem man sich der Buße unterzieht: wenn man den Kopf hängen lässt, so wie eine Binse sich neigt, wenn man sich mit Sack und Asche bedeckt? Nennst du das ein Fasten und einen Tag, der dem Herrn gefällt? Nein, das ist ein Fasten, wie ich es liebe: die Fesseln des Unrechts zu lösen, die Stricke des Jochs zu entfernen, die Versklavten freizulassen, jedes Joch zu zerbrechen, an die Hungrigen dein Brot auszuteilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden und dich deinen Verwandten nicht zu entzie-

hen. *Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte und deine Wunden werden schnell vernarben. Deine Gerechtigkeit geht dir voran, die Herrlichkeit des Herrn folgt dir nach.*“ (Jes 58-5-8)
Besser lässt sich das entwicklungspolitische und theologische Anliegen der Fastenaktion MISEREORs nicht beschreiben.

„Die wesentlichen Rechte für ein menschliches Leben aller zu garantieren und für das Wohl des Planeten zu sorgen sind grundlegende Teile jener Gerechtigkeit, die die Propheten als Wille Gottes verkünden. Bei Hosea können wir lesen: *„Hört das Wort des Herrn, ihr Söhne Israels! Denn der Herr erhebt Klage gegen die Bewohner des Landes: Es gibt keine Treue und keine Liebe und keine Gotteserkenntnis im Land. Nein, Fluch und Betrug, Mord, Diebstahl und Ehebruch machen sich breit, Bluttat reiht sich an Bluttat. Darum soll das Land verdorren, jeder, der darin wohnt, soll verwelken, samt den Tieren des Feldes und den Vögeln des Himmels; auch die Fische im Meer sollen zugrunde gehen.“* (Hosea 4,1-3)“ **Die Gerechtigkeit prägt entscheidend die Beziehung der Menschen untereinander und zu ihrer Umwelt. Ihr Fehlen hat fatale Folgen.**

Gerechtigkeit hat Vorrang

[...] Gerechtigkeit im biblischen Sinn ist zuvorderst ein **„relationaler Begriff.“** (Peter Kardinal Turkson) **Er zielt auf unsere Beziehung zu Gott, zu unserem Nächsten und zur Umwelt, ja auch zu uns selbst.** Der gerechte Mensch ist letztlich der, der diese Beziehungen pflegt und nichts und niemanden darin vernachlässigt oder gar ganz ausschließt. **Die Gerechtigkeit zielt also zuallererst auf die Gemeinschaft und ihre Ausgestaltung.** Auch deshalb wird das hebräische Wort *sedaqa* mit „**Gemeinschaftstreue**“ übersetzt. Gerechtigkeit in ihrer allgemeinen Form zeigt sich als Übereinstimmung mit der Weltordnung, dem Kosmos und dem in der Welt zu entdeckendem Sinn. **Gerechtigkeit garantiert das Weltgemeinwohl,** um ein Wort aus der aktuellen Debatte aufzugreifen.

Gruppe 5: Gerechtigkeit im Alten Testament

Bedrohte und verletzte Rechte- der Kampf um Menschenrechte im Schwellenland Brasilien

Während **der private Konsum** in den in letzten Jahren **in Brasilien für breitere Schichten spürbar angestiegen ist**, blieb die Verwirklichung von Bürgerrechten auf der Strecke. „Sie haben uns zu Konsumenten gemacht, nicht zu Bürgern“, sagt Romi Bencke, die Generalsekretärin des CONIC. Gemeint sind vor allem die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte, die von der UNO im Internationalen Pakt 1966 verabschiedet und 1976 völkerrechtlich in Kraft getreten sind. Brasilien und Deutschland haben diesen Pakt ratifiziert und sind daran gebunden.

In diesem Teil soll beispielhaft an der Arbeit unserer MISEREOR Partner die Bedrohung und Verletzung von Menschenrechten in Brasilien beschrieben werden.

Gerechtigkeit im Alten Testament

Im Alten Testament erscheint **Gerechtigkeit besonders als soziale Gerechtigkeit**, die das Zusammenleben des Volkes Israel bestimmt und regelt, oder doch bestimmen und regeln soll.[...]. **Die Gerechtigkeit des Alten Israel ist also erstens die Grundlage eines „guten Lebens für alle“**. Wird sie gelebt, „erhebt sie das Volk“ (Spr 14,34). Sie wird zu einer Qualität des Lebens, die die Beziehungen zu Gott, zu den Nächsten, zur Schöpfung und zu uns selbst prägt und adelt.

Grundlage dieses **„guten Lebens für alle in Gerechtigkeit“** ist die Schöpfung, durch die allen Menschen die für das Leben notwendigen Gaben geschenkt werden. Daraus ergibt sich der prinzipiell gleiche Anspruch aller Menschen auf die Güter der Erde. Vor allem darf niemand ausgeschlossen werden.

Das führt zum zweiten Aspekt sozialer Gerechtigkeit in den Schriften des Alten Testamentes. Im **Umgang mit den Schwachen der Gesellschaft, zitiert werden in der Regel die Armen, Witwen, Waisen und Fremden im Land**, zeigt sich, ob die Gerechtigkeit wirklich gelebt wird. Aus dem utopischen Anspruch der Gerechtigkeit für alle wird hier dann die **Option für die Armen, Ausgeschlossenen und Anderen**. Sie sind als erste an der Reihe, wenn es um die Verteilung der Güter geht. Ihre Rolle und ihr Stand in einer Gesellschaft sind der Gradmesser dafür, wie viel Gerechtigkeit in einer Gesellschaft vorhanden ist. Die ausgleichende und partielle Gerechtigkeit für sie schließt somit universelle Gerechtigkeit nicht aus, sondern macht sie gerade möglich.

Gerechtigkeit im Neuen Testament

In den Schriften des Neuen Testamentes erscheint Gerechtigkeit eher in ihrer persönlichen Bedeutung für die einzelnen Menschen[...]. Besonders die Bergpredigt fordert auf zum gerechten Handeln und preist die „selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit“ (Mt 5,6). **Gerechtigkeit ist so wichtig für das Leben, dass man bei ihrem Fehlen verhungern und verdursten kann. Was also einzelne oder kleine Gruppen an gerechtem Handeln in die Gesellschaft einbringen, ist lebenswichtig für das Ganze. Soziale Gerechtigkeit als Anspruch und Utopie und persönliche Gerechtigkeit als Haltung und aktives Tun kommen so zusammen.** Deutlich wird das in der „**Goldenen Regel**“, die gleichsam als Quintessenz der Bergpredigt, ja der gesamten jüdisch-christlichen Tradition gelten darf: **„Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten.“** (Mt7, 12). Diese Regel ist im Übrigen anschlussfähig weit über die Bibel hinaus und bietet eine gute Grundlage für das Gespräch mit allen Menschen, die sich nicht auf die jüdisch-christliche Verkündigung berufen. [...]

Der entscheidend-unterscheidend biblische Beitrag: „die Option für die Armen“ und die „Option für die Schöpfung“

Von den [...] biblischen Dimensionen der Gerechtigkeit ist eine besonders hervorzuheben: die Gerechtigkeit als „**Option für die Armen**“. Sie ist gleichsam der entscheidende Test für die Gerechtigkeit in einer Gesellschaft und im persönlichen Handeln. Wie haltet Ihr es mit den Armen und Anderen, oder, um die biblische Erinnerung noch einmal zu erwähnen, mit den Witwen, Waisen und Fremden im Land? Die, deren Verletzlichkeit am größten ist und deren soziale Bindungen zerstört sind, dürfen und sollen unsere erste Aufmerksamkeit genießen. **Es handelt sich um eine ausgleichende Gerechtigkeit, die auf Inklusion abzielt.** Niemand ist verloren, niemand darf ausgeschlossen werden. Alle sind eingeladen. [...]

Diese Logik auf den Menschen hin kann und muss aus biblischer Sicht und vor dem Hintergrund der heutigen globalen Herausforderungen auch auf die Schöpfung übertragen werden. Auch die Erde leidet. Mit den vielen Armen ist sie die „**große Arme**“ (Leonardo Boff). „Diese Schwester schreit auf wegen des Schadens, den wir ihr aufgrund des unverantwortlichen Gebrauchs und des Missbrauchs der Güter zufügen, die Gott in sie hineingelegt hat“ (LS 2), schreibt Papst Franziskus in seiner Enzyklika *Laudato Si*. **Gerechtigkeit für den Menschen und für die Gesellschaft kann es nicht geben, wenn es nicht auch Gerechtigkeit für die Schöpfung gibt, deren Teil der Mensch ist.** Das ist eine der zentralen Aussagen des Papstes.

Die ‚Option für die Armen, Ausgeschlossenen und Anderen‘ und die ‚Option für die Bewahrung der Schöpfung‘ gehören zusammen. „**Dabei ist „sauberes Trinkwasser ... eine Frage von vorrangiger Bedeutung, denn es ist unentbehrlich für das menschliche Leben und zur Erhaltung der Ökosysteme von Erde und Wasser“** (LS 28). Als weitgehend frei zugängliches Gut ist es aber billig. Es wird in großen Mengen in (land-)wirtschaftlichen Prozessen verbraucht und dabei nicht angemessen eingepreist. Entsprechend dem geltenden Grundsatz: „Was nichts kostet, ist auch nichts wert“, wird es vielerorts verschwendet und damit Millionen Menschen entzogen. Gleichzeitig herrscht an vielen Stellen in der Welt extremer Wassermangel. Papst Franziskus beklagt darüber hinaus „die Tendenz ..., diese knappe Ressource zu privatisieren; so wird sie in Ware verwandelt und den Gesetzen des Marktes unterworfen. In Wirklichkeit **ist der Zugang zu sicherem Trinkwasser ein grundlegendes, fundamentales und allgemeines Menschenrecht, weil es für das Überleben der Menschen ausschlaggebend und daher die Bedingung für die Ausübung der anderen Menschenrechte ist.** Diese Welt lädt eine schwere soziale Schuld gegenüber den Armen auf sich, die keinen Zugang zum Trinkwasser haben, denn das bedeutet, *ihnen das Recht auf Leben zu verweigern, das in ihrer unveräußerlichen Würde verankert ist.*“ (LS 30)

Die Option für die Armen und die Option für die Erde, die große Arme, sind die beiden Seiten einer Medaille. Nur beide gemeinsam machen das gemeinsame Haus für alle lebenswert und beschreiben die Verantwortung, die wir zu übernehmen haben.

Im Prophetenwort kommen Recht und Wasser zusammen. Das Recht, das wie Wasser strömen soll, ist eben auch das Recht auf Wasser und sanitäre Grundversorgung, wie es die UNO noch 2010 festgestellt hat. Im Geist und im Rahmen der vorrangigen Option für die Armen und für die große Arme wird solches „**Menschenrecht zur Christenpflicht**“ (Hans-Joachim Sander), zur Verpflichtung **von Christinnen und Christen und ihrer Kirchen, den Menschenrechten universelle Geltung zu verschaffen und auf ihre Einhaltung zu dringen.**